

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 1

Artikel: Memo für Afghanistan
Autor: Högl, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Memo für Afghanistan

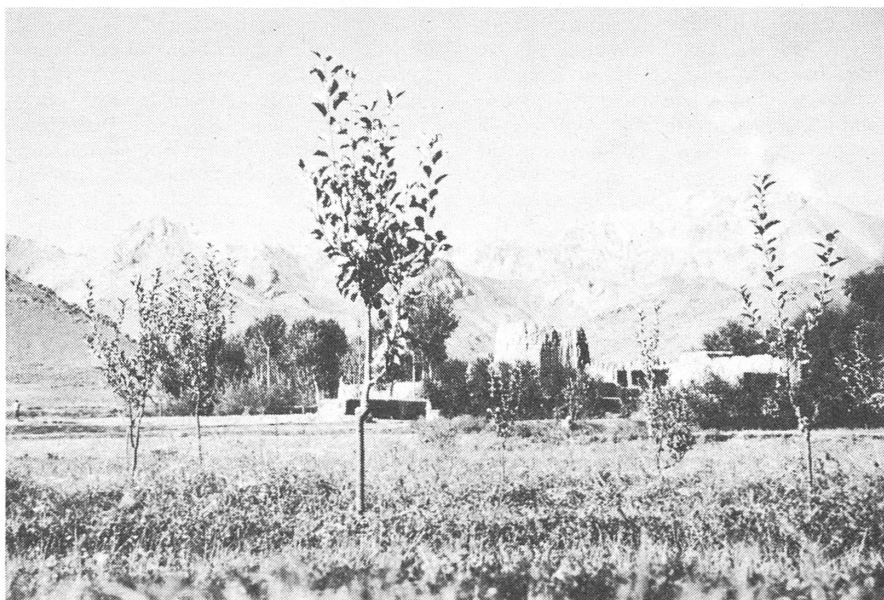
Im vergessenen Afghanistan geht der Krieg weiter, und in den befreiten Gebieten findet, von der Welt weder beachtet noch unterstützt, trotz allem ein Wiederaufbau des zerstörten Landes statt. Peter Högl, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft der Freunde Afghanistans, hat sich im letzten Herbst dort umgesehen und erinnert an die ungelöste Frage.

Am 27. Dezember 1979 marschierten die Sowjetstreitkräfte in Afghanistan ein, und gut neun Jahre später, im Februar 1989, beendeten sie ihren Rückzug aus diesem Land. Die Vorstellung allerdings, damit sei wenigstens jener Teil der Welt «wieder in Ordnung», wäre gründlich falsch.

In dieser summarischen Form trifft man sie tatsächlich auch selten an. Dass das Land nach einem überaus mörderischen und überaus zerstörerischen Krieg nicht einfach zum Status quo ante zurückkehren kann, ist einsichtig und wird soweit auch eingesehen. Aber es gibt eine etwas andere Auffassung, die dazu animiert, sich die Hände zu waschen: Von jetzt an seien «die Afghanen»

selber schuld, wenn unter ihnen nicht wenigstens der Friede einkehre.

Indessen stimmt für diese Meinung die Prämisse nicht, denn die Sowjets haben mit ihrem Truppenrückzug das Land keineswegs sich selber überlassen. Vielmehr fühlen sie sich dazu verpflichtet, das seinerzeit von ihnen eingesetzte und von der Bevölkerung fast durchwegs abgelehnte Regime weiterhin zu unterstützen, auch und vor allem militärisch. Jeden Tag liefern sie ihm Waffen und Munition im Wert von etwa 10 Millionen Dollar, die man in der krisengeplagten UdSSR selbst wahrhaftig für bessere Zwecke verwenden könnte. Auch sind nach wie vor sowjetische Berater in Afghanistan tätig und machen es zum Beispiel möglich, dass immer noch Raketen mit einer Reichweite von 200 bis 300 km in Richtung «feindliche Dörfer» abgefeuert werden; bei diesen Distanzen kann es schon gar nicht darum gehen, bewaffnete Mujahedin zu treffen. Auch gibt es immer noch ausländische Piloten für die Bomber der Regimestreitkräfte, zwar keine sowjetischen mehr, wohl aber indische, die Kabul engagiert hat, um die Lücken zu stopfen.



Obstgarten im befreiten Afghanistan. Oktober 1990. Die Häuser im Hintergrund sind zum Teil neu erbaut. Die Bäume konnten dank Hilfe aus der Schweiz der Bevölkerung verbilligt abgegeben werden. Aufnahme vom Verfasser.

Die sowjetische Hilfestellung für ein Satellitengebiet, das trotz aller Wandlungsbeteuerungen die Position hält, die ihm durch die Expansion unter Breschnew zugehalten worden ist, mutet heute paradox an. Der Westen organisiert Geschenkpakete für die Bevölkerung in sowjetischen Städten, und gleichzeitig werden sowjetische Transportfahrzeuge und Lebensmittel eingesetzt, um in Kabul ein fremd gewordenen Regime gegen die Bevölkerung des Landes zu stützen. Muss Gorbatschow, der in Osteuropa den Völkern das Selbstbestimmungsrecht zugestanden hat, einer frustrierten Generalität den vermeintlichen Ausgleich zugestehen, den Afghanen das Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten? Etwas stimmt da nicht mit dem sowjetischen Gesamtverhalten, auch wenn die übrige Welt wegschaut, um die Moskauer Führung in ihrer schwierigen Lage nicht noch mehr zu belasten.

Was Afghanistan angeht, möchte ich noch auf einige Punkte hinweisen, die hierherum nicht genügend bekannt sind.

- Das von der Sowjetunion eingesetzte und von ihr noch immer unterstützte Regime in Kabul kontrolliert knapp 15 % des Staatsgebietes.
- Die anhaltende Sowjethilfe erlaubt es dem Regime, die Bevölkerung der grossen Städte als Geiseln zu halten, um der Einnahme seiner Bastionen durch den Widerstand vorzubeugen; die Drohung mit der totalen Zerstörung aus der Luft ist hier ein Hauptmotiv.
- Mit dem illegitimen und für Massenerschlagungen verantwortlichen Regime arrangieren sich UNO, IKRK und westliche Staaten einschliesslich der Schweiz. Mit dem irakischen Regime hält man es anders, auch moralisch.
- In den grossen, vom Widerstand gehaltenen Gebieten wird trotz den nachhaltigen Kriegszerstörungen und trotz der anhaltenden Bedrohung aus der Luft wieder aufgebaut. Von der Effizienz dieser zivilen Arbeit trotz Mangel an Mitteln und an Hilfe habe ich mich im Oktober und November selber in Afghanistan überzeugen lassen.

- Die meisten der Mujahedinkommandanten im Landesinnern haben sich im Oktober zu so etwas wie einem Rüttschwur zusammengefunden. Im Unterschied zu manchen Wortführern in Pakistan vertreten sie im Lande selbst jene Kräfte, von denen eine rechtmässige Lösung der Probleme noch am ehesten zu erwarten ist.

Was in Afghanistan stattfand und immer noch stattfindet, ist einer der grössten Konflikte der neueren Zeit: mindestens 1,5 Millionen Tote, 5,5 Millionen Auslandsflüchtlinge, gut 3 Millionen Inlandsflüchtlinge. Um so trauriger ist es, dass eine Tragödie dieser Dimension so weitgehend vergessen ist. ■